

Irina Polin

See you in my dreams

23.11. – 21. 12. 2019

Diese Ausstellung würdigt das Werk von Irina Polin. Die Künstlerin, geboren 1971 in Moskau und 2015 verstorben, lebte und arbeitete viele Jahre in Bern. Ursprünglich war sie Malerin und Illustratorin, doch trat zunehmend die Fotografie ins Zentrum ihrer vielschichtigen künstlerischen Arbeit. Ihre inszenierten Fotografien konstruieren mit Witz und scharfer Beobachtungsgabe doppelbödig Bildwelten. Vom raffinierten Spiel mit der Wahrnehmung des Betrachters bis zum modernen Märchen, dem immer auch etwas Unheimliches anhaftet: Irina Polins Blick ist realistisch und phantastisch zugleich. Die Ausstellung in allen drei Räumen der Galerie zeigt eine Auswahl von Werken der Künstlerin von früheren Arbeiten bis zu ihrem Tod.

Im Projekt Links fällt als Erstes die Serie „12 Rooms“ ins Auge: Eine Serie von 11 Bildern, die jeweils einen Ausschnitt aus dem Interieur eines alten Puppenhauses zeigen, welches Irina Polin mit selbst gesammelten Gegenständen neu eingerichtet und fotografiert hat. Die Räume und Möblierung scheinen aus den 60er Jahren zu stammen. Von der niedlichen Welt eines Puppenhauses ist hier nicht mehr viel zu spüren, die Atmosphäre wirkt schäbig, verlebt, etwas unheimlich und der Blick wird durch Brechungen der Größenverhältnisse irritiert. Nicht jedes Objekt entspricht in seinen Dimensionen der Mikrowelt, in die es hier eingefügt wurde. Diese Serie, die 2006/ 2007 mit dem Fotopreis des Kantons Bern und dem Swiss Photo Award / EWZ Selection sowie dem Fotopreis des „Magazins“ ausgezeichnet wurde, verbindet einige zentrale Aspekte von Polins Werk. Da ist zum einen die Lust am Sammeln und an der Konstruktion eigener Welten. Und dann die Freude am Spiel – dem Spiel mit dem voyeuristischen Blick, mit der Inszenierung von Objekten und Materialien, und mit der Verschiebung von Maßstäben.

Was in „12 Rooms“ immer angedeutet, aber nie gezeigt wird, sind die Figuren, die diese Räume (einst?) belebt haben. Diese Leerstelle ist umso auffälliger, als sich die Künstlerin oft bewusst mit der Inszenierung von Puppen beschäftigt hat. Im selben Raum ist eine kleine Auswahl von zwischen 2000 und 2005 entstandenen Werken versammelt, in denen Polins Gespür für die vielschichtige, sinnliche und humorvolle Inszenierung von gebrauchten Puppen (und anderen Miniaturfiguren), Lebensmitteln, sowie Fetisch- oder Luxusobjekten spürbar wird. Polin inszeniert Formen des Begehrens: Private Momente offenbaren sich in der voyeuristischen Inszenierung einer filmischen Szene; kindliche Vorstellungswelten treffen auf pornografischen Wunscherfüllung. Das Fantastische und das Reale, das Absurde und das Sinnliche, das Lachen und das Grauen stehen dicht beieinander. Der Medienwissenschaftler Thomas Pfister schreibt dazu: „Irina Polin denkt (...) die Märchen aus ihrer Mädchenzeit weiter, sie transportiert sie ins Heute, in ihre Welt, in die Welt einer erwachsenen, kosmopolitischen Frau hinein. (...) Die Künstlerin ist Täterin und Opfer, Akteurin und Voyeurin zugleich. Sie lädt uns ein, an ihrem Spiel teilzuhaben. Sie visualisiert ihre Phantasmen, nicht ihre Träume.“

Polins Interesse an der Ambivalenz bildlicher Darstellung, an atmosphärischer Komposition und an der voyeuristischen Komponente der Beziehung zwischen Bild und Betrachter wird auch in ihrer Neuinszenierung von Werken des Malers Balthus (1908 – 2001) sichtbar. Das Bild im dunklen Raum bezieht sich auf Balthus' Bild „The Room“ von 1954.

Gegenüber hängen zwei Werke aus der Serie „Common Memory“ von 2012. Hier findet ein komplexes Spiel mit der optischen Wahrnehmung, mit Schärfe und Unschärfe statt. In ihren späteren Werken bewegte sich Polin von der Inszenierung von Puppen weg und konzentrierte sich vermehrt auf Objekte, insbesondere Geschirr, Porzellan, Nippes, Schmuckstücke aber auch Blumen, die jeweils ein Eigenleben zu führen scheinen. Im weißen Raum zeigt sich dieser Zugang in der letzten Serie der Künstlerin, „Venice“ von 2015. Hier evoziert sie, durch die geschickte Inszenierung von Objekten im sinnlichen Futter einer Schmuckschatulle, Orte und Stimmungen der Stadt Venedig.

In der Serie „Confetti“ wird Polins Gespür für den poetischen und humorvollen Umgang mit Sprache, der sonst in ihren Bildtiteln zum Ausdruck kommt, im Bild selber sichtbar. Auch hier bespielt sie die Grenzen zwischen Intimität und Öffentlichkeit, Bild und Sprache, Klein und Groß.

Diesen späteren Arbeiten gegenübergestellt sind zwei Bilder aus einer Serie von 2006, in der Polin zu ihren eigenen, frühen malerischen Arbeiten zurückkehrt und diese fotografisch neu inszeniert, wobei sie über die Verzerrung der Perspektive eine Distanz zwischen dem malerischen und dem fotografischen Bild einführt. Damit knüpfen diese Arbeiten an Irina Polins vertiefte Auseinandersetzung mit Größenverhältnissen und Perspektivenwechseln an, die jedes Werk in dieser Ausstellung stark prägt. Nicht zuletzt auch „Photograph 2“, ein bedruckter Spiegel, der als eines der letzten Werke der Künstlerin das fotografische Bild, das Spiel mit der Verspiegelung, auf den Betrachter zurückwirft.

Biografie

Irina Polin wurde 1971 in Moskau geboren und lebte seit 1995 in der Schweiz. Sie studierte an der Schule für Gestaltung Luzern. Ursprünglich Malerin und Illustratorin, trat zunehmend die Fotografie ins Zentrum ihrer Arbeit. Ihre Werke waren in Bern, wo sie lebte und arbeitete, mehrfach in Galerien (so bei DuflonRacz 2011) sowie an Weihnachtsausstellungen zu sehen, und schweizweit in bekannten Institutionen, u.a. im Centre PasquArt, dem Kunsthaus Uri und dem Kunstraum Kreuzlingen. International stellte sie in Einzel- und Gruppenausstellungen in Los Angeles, Paris, St. Petersburg, Wien und Karlsruhe aus. Werke Polins befinden sich in verschiedenen öffentlichen Schweizer Sammlungen sowie in der Sammlung Essl, Wien. Für die Serie „12 Roms“ wurde Polin 2006 mit dem Fotopreis des Kantons Bern und dem Swiss Photo Award / EWZ Selection sowie 2007 mit dem Fotopreis des „Magazins“ ausgezeichnet. Irina Polin verstarb am 27. August 2015 in Luzern.